

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 30

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz
 hilft bei Kopfw, Migräne,
 Zahnweh, Monatsschmerzen,
 ohne Magenbrennen zu
 verursachen.



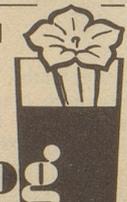
12 Tabletten Fr. 1.85

verhindert
 Schuppenbildung
 und Haarausfall

canadoline

Haartonikum
 mit Tiefenwirkung

Weisflog – überall
 und jederzeit
 willkommen!



Weisflog

bis zum Schluss

Pedroni

80 JAHRE



ein Genuss!

Eine Sternschnuppe

veranlaßt nicht nur Romantiker,
 sondern auch Realisten, sich etwas
 zu wünschen, dies bewies eine groß-
 angelegte Publikumsfrage. Die
 Wünsche wurden zusammengefaßt
 in einen Katalog von über sieben-
 hundert Seiten Umfang und es soll
 nun eine Rakete konstruiert wer-
 den, um diesen Katalog an die Stern-
 schnuppen-Verwaltung zu schicken.
 Auffallend war die große Zahl von
 romantisch und realistisch eingestell-
 ten Leuten, die sich einen Orient-
 teppich von Vidal an der Bahnhof-
 straße 31 in Zürich wünschte.



Have a drink?

Quelle der Lebensfreude: **RESANO** Traubensaft!

HERSTELLER BRAUEREI USTER

kein Christ sei. Ueber die Defini-
 tion des «Christen» befragt, dozierte
 die Wortführerin in einem Schnauf:
 «Glaube an Christus, Nachfolge
 Christi, Anerkennung der Wahrheit
 in der Bibel, Glaube an den Satan»
 usw. usw. Zum Glück fiel mir ein,
 irgendwo (bei Jung?) gelesen zu
 haben, die Gestalt des Teufels sei
 eine Schöpfung des Mittelalters,
 und darauf wußten sie keinen pas-
 senden Spruch, so daß sie bald ein-
 mal von mir abließen.

Natürlich kam mir nachher «Die
 Versuchung Jesu in der Wüste» in
 den Sinn; wie verhält es sich nun
 tatsächlich mit diesem Satan, weißt
 Du es vielleicht, Bethli?

Meine gedrängte Zeit läßt es nicht
 zu, mich jedesmal in solche philo-
 sophischen Spekulationen zu ver-
 lieren. Darum meine Frage: «Wie
 zieht sich eine gewiegte Hausfrau
 aus einer solchen Situation?»

Heinz

*Lieber Heinz, die gewiegte Hausfrau
 fragt vor allem nicht nach Definitio-
 nen. Sonst hätte kein Mann mehr ein
 Essen auf dem Tisch. Die meisten sa-
 gen freundlich: «Danke, aber ich habe
 gerade jemanden am Telephon. Adieu.»
 Natürlich gibt es auch solche, welche
 der Pfingstmission beitreten. Warum
 nicht? B.*

«Sie heiratet
 ja doch ...»

Wird in unseren Familien nicht im
 allgemeinen viel mehr Wert auf die
 Ausbildung der Knaben als auf die-
 jenige der Mädchen gelegt? Wenn
 es sich um einen begabten Knaben
 handelt, wird wer immer kann,
 alles daran setzen, seinem Spröß-
 ling den Weg in ein Leben, in dem
 er seine Fähigkeiten zur Entfaltung
 bringen kann, zu ebnen, d. h. ihn
 an die für ihn bestmögliche Schule
 zu schicken. Wie hält man es aber
 mit den Töchtern?

Das Hauptargument der Eltern, die
 nicht daran denken, ihrer Tochter
 die ihren Fähigkeiten entsprechende
 Ausbildung zu ermöglichen, ist der
 immer wiederkehrende Ausspruch
 «sie heiratet ja doch; wozu sollte
 sie denn so lange die Schulbank
 drücken» usw., oder was man vor
 allem auf dem Lande, wenn ein
 Mädchen z. B. den Lehrerinnenberuf
 ergreifen möchte, heute noch zu
 hören bekommt: «Eine Lehrerin
 kriegt keinen Mann», oder ebenso
 schön: «Männer mögen keine ge-
 lehrten Frauen». Tatsache ist, daß
 immer noch unzählige Mädchen auf
 Grund derartig verkalkter Ansichten
 seitens ihrer Eltern keine hö-
 here Ausbildung erhalten. Im für
 ein Studium entscheidenden Alter,
 beim Austritt aus der unteren Pri-
 marstufe, wird kaum ein Mädchen
 ernsthaft gegen die Anordnungen
 der Eltern rebellieren und es wird
 auch in einer Schule, in der seine
 Fähigkeiten nicht ausgelastet wer-
 den, auf keinen Fall mehr leisten,
 als man von ihm verlangt. Ein

Mädchen also, das fähig wäre, ein
 Gymnasium zu besuchen, wird nicht
 unbedingt an der Spitze seiner Sekun-
 dar- bzw. Realschulklasse ste-
 hen.

Den um die Heirat ihrer einmal
 gebildeten Tochter bangenden El-
 tern kann abgesehen von der Tat-
 sache, daß Universitäten die besten
 Heiratsmärkte sind, versichert wer-
 den, daß die heutigen jungen Leute
 darüber aufgeklärt sind, daß gute
 Ehen auf echter Kameradschaft
 zwischen Mann und Frau basieren
 sollen und die intelligenteren jun-
 gen Männer unserer realistischen
 Zeit keine Püppchen begehren, die
 ihnen andächtig zuhören, ohne mit-
 zudenken.

Andererseits sollten die Pläne der El-
 tern, wenn es sich um die Ausbil-
 dung eines Mädchens handelt, nicht
 zuerst um die Männer kreisen. Wer
 sagt ihnen denn zum voraus, ob
 ihre Tochter ihre Berufung wirk-
 lich einmal in der Familiengrün-
 dung sieht? Was halten sie vom
 Glück ihrer unverheirateten Toch-
 ter, die mindestens 40 Jahre ihres
 Lebens eine sie nicht befriedigende
 Arbeit ausüben muß? Dasselbe gilt
 für die berufstätige verheiratete
 oder geschiedene Frau. Die Chancen
 für ein berufsloses Hausfrauenda-
 sein werden in unserer Zeit immer
 kleiner und ungewollter. Wieviel
 mehr Möglichkeiten hat eine Frau
 mit einer ihren Fähigkeiten ent-
 sprechenden Ausbildung, nach zehn
 bis zwanzig Jahren, die sie der Er-
 ziehung ihrer Kinder gewidmet hat,
 wieder ins Berufsleben einzusteigen!
 In ihrem reiferen Alter ist sie doch
 viel eher für eine eventuell schöp-
 ferische, auf jeden Fall aber selbst-
 ständige Beschäftigung geeignet, als
 eine untergeordnete Stelle zu ver-
 sehen, an der sie sich in vielen Fäl-
 len die Arbeiten von lebensuner-
 fahreneren Vorgesetzten zuweisen
 lassen muß.

Da die Art der Beschäftigung den
 Alltag und somit fast das ganze

Die Seite der Frau



Leben einer Frau genauso bestimmt
 wie dasjenige des Mannes, sollten
 es die Eltern, die doch bestimmt
 für alle ihre Kinder das Beste wol-
 len, als Pflicht erachten, den Töch-
 tern die gleichen Rechte für eine
 ihren Fähigkeiten und Neigungen
 Rechnung tragende Ausbildung ein-
 zuräumen wie den Söhnen.

Corinna

*D'accord! Nur sollte es dann auch we-
 niger Frauen geben, die in der Heirat
 in der Hauptsache eine herrliche Ge-
 legenheit sehen, den Beruf aufzugeben,
 den sie ohnehin nur als «Wartzimmer-
 beruf» ausüben, selbst wenn sie ihn frei
 wählen durften. B.*

«Hochschulreform»

Liebese Bethli! Ich kann es Dir nicht
 ersparen, obwohl ich erst 20 Lenze
 zähle, darf ich Dir die bittere
 Wahrheit nicht ersparen. Im «Ber-
 ner Student» war es zu lesen, das
 gemütliche Klöpfeln auf unsere al-
 ten Hörsaalbänke bei Eintritt des
 Professors sei hündische Unterwür-
 figkeit, die Anrede mit «Professor»



Hagglund

«MMM! Genau wie meine Mutter das Tiefgekühlte
 aufzutauen pflegte!»